

Wie die öffentliche Meinung über Elektrosensibilität geprägt wird in Wissenschaft und Presse

Aktuelle Beispiele und Hintergründe

Christine Aschermann

Anhand von drei Artikeln aus wissenschaftlichen Zeitschriften werden Beispiele dafür gegeben, wie bestimmte Wissenschaftler darauf hinarbeiten, Journalisten und der Öffentlichkeit ihre einseitige Sicht zu Elektrosensibilität (EHS) nahezubringen. Hierzu werden Studien, Pressemitteilungen und Interviews genutzt. Darüber hinaus sind Journalisten daran beteiligt, dass Forschungsergebnisse in den Medien z. T. missverständlich und verzerrt dargestellt werden. Die Übereinstimmung dieser Forscher mit der Haltung der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die die Existenz der EHS leugnet, wird erörtert.

Schlüsselwörter: Elektrosensibilität (EHS), Presse, Öffentlichkeit, Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Mangel an Risikobewusstsein

Im August/September 2013 gab es eine ausführliche Diskussion über einen ZEIT-Artikel, in dem Risiken der modernen Kommunikationstechniken bestritten wurden (RAUNER & KUNZE 2013). Es meldeten sich bekannte Mobilfunkkritiker zu Wort, u.a. mit dem Hinweis, dass die Auswahl der Experten einseitig gewesen und Elektrosensible lächerlich gemacht worden seien. Die breite Öffentlichkeit schien von der Diskussion jedoch unberührt zu bleiben.

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, woran das mangelnde Risikobewusstsein in der Bevölkerung liegen mag. Der Einzelne kann zugegebenermaßen nicht mehr die gesamte Literatur mit den sich widersprechenden (besorgniserregenden oder beruhigenden) Erkenntnissen überblicken. Zudem ist der mit Statistiken angereicherte Text einer Studie für den Laien oft schwer verständlich. Daher sind nicht nur die Originalstudien und ihre Resultate bedeutsam für die Meinungsbildung, sondern vorrangig, auf welche Weise Wissenschaftler Journalisten beeinflussen, z. B. durch eigene Pressemeldungen, und schließlich, wie letztere die Information medienwirksam präsentieren.

Zu Auswahl und Interessenkonflikt der Autoren

In den drei ausgewählten neueren Artikeln aus wissenschaftlichen Zeitschriften firmiert jeweils G. J. Rubin, Psychologe am King's College London, als Autor oder Co-Autor. Außer ihm wirkten mit: der Psychiater Simon Wessely vom King's College, die Mitarbeiter I. Boyd, B. Eldridge-Thomas sowie Michael Witthöft, Psychologe an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Allen Texten liegt die Einschätzung der Autoren zugrunde, dass es keinen Zusammenhang zwischen EHS (oder seit neuestem auch genannt: Idiopathic Environmental Intolerance, attributed to EMF - IEI-EMF) und Elektromagnetischen Feldern (EMF) gebe, in guter Übereinstimmung mit der WHO. Darüber hinaus wird die Ansicht vertreten, dass Medienberichte verantwortlich seien für den Anstieg von subjektiv behaupteter Elektrosensibilität in der Bevölkerung.

Von Rubin werden folgende Interessenkonflikte angegeben: Sachverständigengutachten für ein WLAN-Projekt der Church of England, Förderung durch das Forschungsprogramm des Vereinigten Königreichs zu „Mobile Telekommunikation und Gesundheit“. Er ist Mitglied der Beratergruppe für Nicht-ionisierende Strahlung und externer Experte für den Wissen-

schaftlichen Ausschuss neu auftretende und neu identifizierte Gesundheitsrisiken (Scientific Committee on Emerging and Newly Identified Health Risks - SCENIHR) der Europäischen Kommission. Er gab Interviews für manche der analysierten Zeitungsberichte (ELDRIDGE-TGHOMAS & RUBIN 2013).

Gegenstand der zwischen Dezember 2012 und Juni 2013 erschienenen Publikationen sind einmal eine psychologische Betrachtung mehrerer elektro- und/oder chemikaliensensibler Personen, die sich in die Einsamkeit zurückgezogen haben, zum anderen die Berichterstattung zum Thema EHS in britischen Zeitungen und drittens, in einer experimentellen Studie, ob und wie Medien zum Anstieg der selbst-berichteten EHS beitragen.

Nach kurzer Beschreibung der Studien und kritischer Bewertung wird demonstriert, wie die Ergebnisse der letztgenannten Studie von der Presse aufbereitet werden. Die entscheidenden Vorgaben der WHO zu EHS werden aufgelistet und kommentiert.

Details zu den Arbeiten

Artikel 1: Taking refuge from modernity: 21st century hermits

In ihrem Beitrag aus 2012 befassen sich I. Boyd, G. J. Rubin und S. Wessely mit der Überlegung, ob die psychologischen Prozesse bei historischen Eremiten und den modernen Zivilisationsflüchtlingen sich ähneln (BOYD et al. 2012).

Verglichen werden die Persönlichkeiten von vier bekannten historischen Eremiten und sechs neuzeitlichen Flüchtlingen, Chemikalien- und/oder Elektrosensiblen, soweit sie durch Selbst- und Fremdzeugnisse charakterisiert sind. Fazit der Untersuchung: Es bleibe unklar, ob die modernen Einsamkeitssucher überhaupt wieder in die Gesellschaft integriert werden könnten. Der letzte Satz der Zusammenfassung *„Zu allen Zeiten hat es den Wunsch nach Absonderung von der Gesellschaft gegeben, um einer Schädigung zu entfliehen, wenn auch in verschiedenen Gewändern“* deutet in die Richtung, die Probleme zu bagatellisieren.

Abstract

Factors Marking the Public Opinion on Electromagnetic Hypersensitivity in Sciences and Media – Current Examples and Background

Examples for the way in which some researchers try to make their one-sided approach to electromagnetic hypersensitivity (EHS) accessible to journalists and the public are given by means of three articles from scientific journals. Studies, press releases and interviews are used as references. Furthermore, journalists may contribute to an unclear and ambiguous presentation of research results in the media. The consensus of the researchers with the view of the World Health Organization (WHO) in denying the existence of EHS is discussed.

Key words: Electromagnetic hypersensitivity (EHS), media, public, World Health Organization (WHO).

Kommentar: Die Frage taucht auf: Ergibt der Vergleich zwischen Eremiten und Umweltflüchtlingen einen Sinn? Ebenso die Frage nach dem wissenschaftlichen Anspruch der Arbeit. Tatsächlich könnte die Motivation beider Gruppen nicht unterschiedlicher sein. Hier die Heiligen, die in der Einsamkeit Gott dienen wollen, dort die, die um Gesundheit und Leben fürchten. Der Umgang der Autoren mit den Selbstzeugnissen der an EHS- und/oder Multipler Chemikalienunverträglichkeit (Multiple Chemical Sensitivity - MCS) leidenden Betroffenen belegt die Voreingenommenheit. Sie nehmen die subjektiven Aussagen der Zeitgenossen, mit ihrer oft jahrelangen Leidensgeschichte, nicht ernst, sondern interpretieren nur psychologisch. Die Schilderungen der Betroffenen sind auffälligerweise fast identisch: sie beklagen ihre umweltbedingte Schädigung, dass sie nicht freiwillig in die Einsamkeit geflohen seien, dass sie keine Hilfe von der Gesellschaft erhielten, sondern verfolgt würden, und dass sie die Mitbürger warnen wollten.

Die Autoren setzen sich in keiner Weise mit dem Thema auseinander, ob das Rückzugsverhalten objektiv eine Berechtigung haben könnte, indem sie die wissenschaftliche Literatur über MCS und EHS zu Rate ziehen. Sie unterstellen lediglich Ängste vor Chemikalien („Giften“), vor moderner Technik („Technophobie“) und eine religiös anmutende Idealisierung von „Natur“ als Rückzugsort.

Verhaltensdeutungen sind wissenschaftlich nicht überprüfbar. Mit diesem Vergleich wird, so ist zu befürchten, das in der Öffentlichkeit (und bei den Autoren?) herrschende Vorurteil bedient, dass es sich bei Menschen, die berichten, an MCS oder EHS zu leiden, um Sonderlinge handelt, um eine Art Sekte, sogar um psychisch Kranke (vgl. die Wortwahl der Autoren: Verfolgungsängste, Zwänge).

MCS-Forscher Martin Pall schrieb einen kritischen Brief an den Herausgeber. Dieser wurde nicht publiziert.

Artikel 2: Idiopathic environmental intolerance attributed to electromagnetic fields: a content analysis of British newspaper reports

Im Juni 2013 gab es eine Untersuchung von B. Eldridge-Thomas und G. J. Rubin über die Art der Berichterstattung zu EHS (IEI-EMF) in britischen Tageszeitungen (ELDRIDGE-THOMAS & RUBIN 2013). Es wurden 60 Artikel zu EHS, die zwischen 2006 und 2011 erschienen waren, herangezogen. Die Autoren benutzten hier den Terminus „IEI-EMF“ statt „EHS“. Im Ergebnis halten sie fest, dass die Darstellung von EHS davon abhing, ob ein Wissenschaftler berichtete oder jemand, der sich durch EMF geschädigt glaubte. Sie äußerten sich enttäuscht darüber, dass in 71,7 % der Veröffentlichungen EMF als Ursache für EHS angegeben wurde. Rubin hatte selbst in einzelnen Fällen Interviews gegeben. Hier kommen sehr klar Rubins Voreingenommenheit und Rollenkonflikt zum Ausdruck.

Kommentar: Der Sinn dieser anspruchslosen Arbeit erschließt sich, wenn man das Ziel berücksichtigt: der Öffentlichkeit die Überzeugung der Autoren zu vermitteln. Zitat am Ende des Summary: *„Die weitverbreitete dürftige Berichterstattung ist enttäuschend und hat das Potential, noch mehr Menschen zu ermutigen, ihre Symptome fälschlicherweise EMF zuzuschreiben. Wissenschaftler sollten weiterhin bemüht sein, dem entgegenzuwirken.“* D.h. in knappen Worten: der größte Teil der

Zeitungsartikel berichte falsch über EHS, Menschen ließen sich davon anstecken, und die Wissenschaftler sollten gegensteuern.

Artikel 3: Are media warnings about the adverse health effects of modern life self-fulfilling?

An experimental study on idiopathic environmental intolerance attributed to electromagnetic fields (IEI-EMF)

Im März 2013 wurde eine experimentelle Studie von Michael Witthöft und G. James Rubin veröffentlicht. Sie wurde sehr bald von der Presse aufgegriffen und verbreitet (WITTHÖFT & RUBIN 2013).

Als Teilnehmer wurden Freiwillige rekrutiert, Studenten, College-Mitarbeiter u.a.

Zum Konzept: Mitglieder der Versuchs- und Kontrollgruppe wurden per Fragebögen nach Beschwerden, nach Somatisierungstendenzen, nach allgemeinen Ängsten und nach Besorgnissen bezüglich EMF befragt, und ob sie ihre Symptome auf EMF zurückführten. In beiden Gruppen erfolgte eine Scheinbestrahlung, die als neues, sehr wirksames WLAN deklariert wurde. Der Versuchsgruppe wurde vor der Scheinbestrahlung ein Film der BBC vorgespielt, in dem drastisch über Gefahren von WLAN berichtet wurde, die Kontrollgruppe sah einen Film über die Datensicherheit von Handys. Bei der Befragung nach der Scheinbestrahlung fand sich kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Mehr als der Hälfte der Teilnehmer (54 %), nahezu gleichmäßig verteilt auf beide Gruppen, reagierte mit erhöhten Beschwerden und einer vermehrten Tendenz, die Symptome dem vermeintlichen WLAN zuzuschreiben, unabhängig von dem gesehenen Film. Nur in den Untergruppen der besonders Ängstlichen u.a. gab es eine signifikante Korrelation mit dem WLAN-Film.

Im Diskussionsteil erwägen die Autoren, dass das kognitiv-behaviorale Modell anwendbar sei auf IEI-EMF und die Wirkung der Scheinbestrahlung mit einem Nocebo-Effekt erklärbar. Um den Nocebo-Effekt zu beweisen, hätten sie jedoch, wie sie selber zugestehen, die Versuche derart abändern müssen, dass die eine Gruppe als Bedingung „keinerlei Exposition“ gehabt hätte, mit der konstant bleibenden Aufforderung zur Symptombeobachtung.

Am Ende erfolgt ein Appell an die Wissenschaftler und Journalisten: *„Wenn unzutreffende Darstellungen von neuen Technologien oder Substanzen in den Medien nachteilige Wirkungen haben können auf das Wohlbefinden von schutzbedürftigen Mitgliedern des Publikums, dann ist die nächstliegende Folgerung, dass Journalisten sich um bessere Berichterstattung bemühen sollten...Wir können Wissenschaftler nur dringend bitten, ...dass sie in Kontakt bleiben mit den Medien, damit sichergestellt ist, dass die Berichte über mögliche Gesundheitsrisiken neuer Technologien mit dem besten erhältlichen Beweismaterial versehen werden“* (WITTHÖFT & RUBIN 2013).

Kommentar: Dieser in gedrechseltem Stil gehaltene Appell greift implizit den bekannten Vorwurf auf, dass die, die warnen, durch Falschdarstellung Ängste vor der Technik erst schüren, und empfiehlt Wissenschaftlern nachdrücklich die Lenkung der Medien.

Der Untertitel des Artikels suggeriert eine Untersuchung zu Elektrosensibilität, was aber nicht der Fall ist. Der Unterschied zwischen Versuchs- und Kontrollgruppe bestand in den vorge-

spielten Filmen. Die Scheinbestrahlung war in beiden Gruppen gleich. Das Ergebnis ist nicht signifikant und stützt nicht die Titel-Hypothese, dass die Warnungen in den Medien einen wesentlichen Einfluss auf die Beschwerden haben. Nur in Untergruppen finden sich signifikante Zusammenhänge. Leider konnte Witthöft bei Nachfrage nicht die exakten Zahlen zu der statistisch ermittelten Probandengruppe nennen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, wie auch die Autoren festhalten, dass die aktuelle Symptomatik nicht vor dem Abspielen des Films erfragt wurde. Es gibt daher keine Ausgangswerte für den späteren Vergleich, z.B., ob die subjektive Symptombelastung anstieg nach den Filmen oder bei Ankunft im Labor schon hoch war.

Unklar bleibt:

1. ob die Versuchsbedingungen an sich - unabhängig von der Art des vorgeführten Films - zu der höheren Symptomlast und WLAN-Attribuierung bei Versuchs- und Kontrollgruppe beitrugen: z.B. die stark suggestiven Instruktionen (genau auf Symptome zu achten, gegebenenfalls den Versuch abbrechen) und an eine Show erinnernden Vorkehrungen des Versuchsleiters vor der Scheinbefeldung (Anbringung eines Stirnbands mit Antenne am Kopf). Dies war jedoch, s.o., nicht Gegenstand der Untersuchung; ein Vergleich mit einer Gruppe ohne jede (also auch ohne eindrucksvoll inszenierte Schein-) Exposition fehlte.
2. ob eine nicht-berücksichtigte EMF-Belastung im Labor eine Rolle gespielt haben könnte; immerhin befand sich eine große Zahl elektronischer Geräte im Raum, die Teilnehmer saßen direkt vor den Bildschirmen usw. Da die Autoren echte EMF-bezogene Beschwerden als nicht-existent ausschließen, ist es einleuchtend, dass sie nicht darauf eingingen.

Bei unerwarteten positiven oder negativen Reaktionen von Patienten auf ein neues Medikament o.ä. wird oft der Placebo/Nocebo-Effekt angeführt, unter Berufung auf pharmakologische Vergleichsstudien zwischen wirkstoffhaltigen Präparaten und solchen ohne Wirkstoff. Lernerfahrung und Erwartungshaltung sollen die Effekte bei der wirkungslosen Substanz begründen. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesärztekammer (BÄK) gab 2010 eine Stellungnahme heraus mit dem Hinweis, die Wirkungsweise des Placebo/Nocebo-Effektes sei wissenschaftlich nicht vollständig geklärt, und ergänzte, dass die Befindlichkeit im Kontext der Wahrnehmung zusätzlich bedeutsam sein könne.

Dies könnte eine sinnvolle Erweiterung der Theorie des Placebo-Effektes sein, die bisher wenig befriedigte und ein reduktionistisches Verständnis psychischer Prozesse offenbarte. Angewendet auf echte EMF-bezogene Beschwerden, könnte das heißen, dass Angst als Folge ungewohnter Körperwahrnehmungen aufträte und diese wiederum negative Erwartungen beförderten. Es könnte sich ein ähnlicher *circulus vitiosus* wie bei dem von den Autoren genannten verhaltenstherapeutischen Modell entwickeln, aber von dem entgegengesetzten Ausgangspunkt aus.

In der Studie wird nicht erörtert, ob die (unbekannte) Anzahl der Untergruppenteilnehmer, die eine besondere Empfindlichkeit ihres Körpers gegenüber EMF angab, an vorbestehender Elektrosensibilität litt. Bei mehr als 100 Teilnehmern wäre dies jedenfalls zu erwarten, entsprechend dem Anteil in der Allgemeinbevölkerung

(s.u.), das jugendliche Alter (viele Studenten) würde andererseits eher dagegen sprechen. Die Autoren werfen die - spekulative - Frage auf, ob diese Teilnehmer evtl. dauerhafte Befürchtungen an EHS zu leiden, entwickelt hätten, wenn sie nicht am Schluss des Experiments aufgeklärt worden wären.

Rezeption der Studie in der Presse

Am 8. Mai 2013 titelte die WELT: „*Schon die Angst beschert Beschwerden*“ (DIE WELT 2013). Hier wird der Kern der Studienaussage verfehlt und ein Teilergebnis aus einer Untergruppe zum bemerkenswerten Resultat überhöht. Dass über die Hälfte aller Teilnehmer Symptome entwickelten, auch ohne den WLAN-Film gesehen zu haben, was zu ganz anderen Schlussfolgerungen führen könnte, s.o., wird unterschlagen. Ähnliche verzerrende Darstellungen finden sich in diversen Medien (z.B. AERZTEBLATT 2013, DOCCHECK 2013, FAZ 2013, FR 2013).

Ein besonders eindrücklicher Missgriff geschah in der Schweizer Sonntagszeitung vom 12.05.2013 „*Bei Anruf Hysterie. Studien zeigen, dass Beschwerden beim Telefonieren mit dem Handy reine Einbildung sind*“ (FRICKE 2013). Die Autorin beruft sich zwar auf die Studie von Rubin und Witthöft, aber verwechselt offenbar die Details, bringt das Handy ins Spiel und erklärt Beschwerden bei Handytelefonaten rundheraus zu Einbildung und Hysterie. Abgesehen von ihren Irrtümern, wirkt ihre Aussage diffamierend.

Wortwahl und Zitate in den verschiedenen Berichten lassen auf die verzerrende Pressemitteilung der Universität Mainz vom 30.4.2013 rückschließen (UNI MAINZ 2013). Vermutlich haben die meisten Journalisten sich nicht die Mühe gemacht, die Originalstudie zu lesen. So werden, wie dort, Informationen aus anderen Quellen herangezogen, z.B. Kernspintomographie-Befunde aus einer früheren Studie, die als Beweise dienen sollen, aber wiederum fehlinterpretiert werden (FRICK et al. 2006). Witthöft wird zitiert: „*Es spricht allerdings vieles dafür, dass es sich bei der elektromagnetischen Hypersensitivität um einen sogenannten Nocebo-Effekt handelt. Allein die Erwartung einer Schädigung kann tatsächlich Schmerzen oder Beschwerden auslösen, wie wir es umgekehrt im Bereich schmerzlindernder Wirkungen auch von Placebo-Effekten kennen*“ (UNI MAINZ 2013). Eine Ansicht, die richtig oder falsch sein mag und durch eben die vorliegende Studie verifiziert oder widerlegt werden sollte. Was, wie beschrieben, nicht gelang, mit Ausnahme, wenig überraschend, einer Untergruppe besonders Ängstlicher. Für die erhöhte Beschwerderate bei mehr als der Hälfte aller Teilnehmer müssen andere, bisher unbekannte Faktoren ausschlaggebend gewesen sein.

Zusammengefasst erweckt dieser Ablauf den Eindruck, dass die Öffentlichkeit hier getäuscht wird, auf mehreren Ebenen. Im Beispiel der besprochenen Studie durch die (widerlegte) Behauptung, ein aufrüttelndes Video über WLAN-Gefahren sei verantwortlich dafür, dass mehr Menschen sich als empfindlich auf EMF einschätzten. Durch Rubins und Witthöfts unhinterfragt ausgedrückte Überzeugung, dass echte EMF-bezogene Beschwerden nicht existierten. Durch den Einfluss ihrer Voreingenommenheit auf Design, Durchführung und Bewertung der Studie. Durch Weglassen unerwünschter Befunde in der Pressemitteilung.

Journalisten ihrerseits tendieren -möglicherweise- zur Vereinfachung ihrer Aufgabe und stützen ihren Bericht auf eine verfälschende Pressemeldung, ohne eigene Überprüfung. Siehe auch den Artikel zur Situation der Presseredaktionen in Deutschland in der ZEIT (BLASBERG & HAMANN 2009). Getäuscht wird auch durch publikumswirksame Hervorhebung eher banaler Teilresultate und deren Verkündung als angeblich sensationelle neue Erkenntnis, die dann übereinstimmend in vielen Zeitungen zu lesen ist. Im Endeffekt wird der normale Leser eventuell verführt zu glauben, bei Elektrosensibilität handele es sich um „Hysterie und Einbildung“ (wie von der Schweizer Journalistin herausgestellt) oder zumindest um eine vernachlässigbare Absonderlichkeit.

Hintergründe: Die Rolle der WHO

Das Fact sheet (Datenblatt) 296 der WHO zu EHS wurde 2005 unter Federführung des Australiers Michael Repacholi erarbeitet, der damals das EMF-Projekt der WHO leitete (WHO 2005) und im Ruhestand eine Beratertätigkeit für die Industrie aufnahm (SLESIN 2006). Repacholi war jahrelang Vorsitzender der Internationalen Kommission für den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (International Commission on non-ionizing radiation protection – ICNIRP), später Ehrenvorsitzender. Bekanntes deutsches Mitglied und ab 2012 Vorsitzender ist Rüdiger Matthes (Bundesamt für Strahlenschutz - BfS). Die ICNIRP ist jener private industriennahe und exklusive Verein, der die Grenzwertempfehlungen für EMF, im Nieder- und Hochfrequenzbereich, herausgegeben hat. Den Grenzwerten wurde der Schutz vor Erwärmung bei akuter kurzfristiger EMF-Belastung zugrunde gelegt, biologische (nicht-thermische) Wirkungen unterhalb dieser Schwelle werden im Schlusskapitel der Richtlinien bestritten (ICNIRP 1998).

Zum Inhalt des Fact sheet

Die WHO formuliert gewissermaßen als Dogma, dass es keine wissenschaftliche Basis gebe für einen Zusammenhang von EHS-Symptomen mit EMF. EHS sei keine medizinische Diagnose und es sei nicht klar, ob es ein einzelnes medizinisches Problem sei.

Kommentar: Studienergebnisse, die das Gegenteil beweisen, werden unterschlagen. Siehe auch Cherrys ICNIRP Guideline Critique (CHERRY 1999). In der deutschen Version der ICD ist EHS im Kapitel Z als Z58 aufgeführt (Faktoren, die den Gesundheitszustand beeinflussen und zur Inanspruchnahme des Gesundheitswesens führen) (DIMDI 2014).

Die Prävalenz wird mit Verweis auf arbeitsmedizinische Zentren als sehr gering angegeben: wenige pro Million Einwohner.

Kommentar: Andere Schätzungen liegen bei 3-10 % (HALLBERG & OBERFELD 2006), mit zunehmender Tendenz. Bei einer Bevölkerung von 80 Millionen entspricht das ca. 2-8 Millionen.

Als neue Bezeichnung für EHS wird Idiopathic environmental Intolerance-attributed to EMF vorgeschlagen.

Kommentar: Hier wird im Namen ausgedrückt, dass die Ursache der Gesundheitsstörung auf der subjektiven Ebene zu suchen sei.

Für die Definition fordert die WHO, dass Personen, die an EHS leiden, An- und Abschalten von EMF erkennen müssten.

Kommentar: Dies entspricht nicht den wissenschaftlichen Erkenntnissen aus unabhängigen Studien (MCCARTY et al. 2011, MÜLLER et al. 2000, REA et al. 1991). Die WHO beruft sich ihrerseits auf die Wissenschaft. Jedoch ist bekannt, dass die Resultate von Studien teilweise im Sinne der Geldgeber ausfallen (HUSS et al. 2007).

Ärzte werden aufgefordert, eine medizinische und psychologisch-psychiatrische Untersuchung durchführen zu lassen und Arbeitsplatz und häusliches Umfeld auf Belastungsfaktoren hin zu überprüfen. Ärzte sollten sich auf das klinische Bild konzentrieren, nicht auf das Bedürfnis der Person, EMF zu reduzieren oder zu eliminieren.

Kommentar: Es wird auf andere mögliche Belastungsfaktoren abgelenkt. Die Aufforderung an die Ärzte bringt diese in Widerspruch zum ärztlichen Ethos. Wie bei anderen Unverträglichkeiten würden Ärzte empfehlen, den entsprechenden Wirkstoff, hier die EMF-Quelle, zu meiden. Wenn eine Person beispielsweise beim Telefonieren mit dem Schnurlostelefon ein Hitzegefühl am Ohr verspürt oder sogar Tinnitus oder Taubheit, wird sie vernünftigerweise auf Abhilfe sinnen. Sie benötigt dazu keine Information über EHS durch die Medien.

Außerdem ergeht ein Appell an die Regierungen, „gezielte“ und „ausgewogene Information“ bereitzustellen, mit der Feststellung, dass *d e r z e i t* keine wissenschaftliche Basis existiere für eine Verbindung zwischen EHS und EMF.

Kommentar: Hier wird wie ein Dogma wiederholt, was *d e r z e i t* als wissenschaftlich zu gelten hat. D.h. alle davon abweichenden Berichte laufen Gefahr, unterdrückt zu werden. Wie es heutzutage geschieht hinsichtlich unabhängiger Studien, Warnungen von Ärzten, Wissenschaftlern und europäischen Institutionen (Hervorhebung durch d. Verf.).

Fazit

Die Wahrnehmung von EHS und der Risiken von EMF in der Öffentlichkeit wird stark durch die Medien geprägt. In deutschen Zeitungen scheinen gerade in der letzten Zeit diese Themen in Form von Diffamierung mobilfunkkritischer Forscher und Elektrosensibler präsentiert zu werden, ganz aktuell in der Süddeutschen Zeitung (HERMANN 2014). Durch Bestreiten der Existenz von EHS, durch Verschweigen oder Ignorieren, Falschinterpretation und verzerrte Darstellung von Studienergebnissen werden große Teile der Bevölkerung im unklaren gelassen darüber, dass eine Gefährdung besteht und Schäden tatsächlich nachweisbar sind. Dieses Vorgehen entspricht dem skizzierten Standpunkt Repacholis bzw. von WHO und ICNIRP.

Nicht zu unterschätzen ist, dass überall mit staatlicher Unterstützung Fakten geschaffen werden, z.B. die Etablierung von WLAN in Schulen und Stadtzentren, von propagandistisch tätigen Instituten wie dem Informationszentrum für Mobilfunk und

den Lehrstühlen für Risikokommunikation. Die im Ausbau begriffene Telemedizin und teilweise auch die Rechtsprechung suggerieren der Bevölkerung ebenfalls, dass die Funkanwendungen heutzutage kulturnotwendig und - anscheinend - vollkommen gefahrlos sind.

Als Gegengewicht zu Werbung und industriegesteuerter Information braucht unsere Gesellschaft verantwortungsvolle Journalisten, die Hintergründe und Interessenkonflikte aufzeigen. In der komplexen heutigen Welt, bei einem Thema von dieser eminenten Bedeutung für jeden Einzelnen und für die Allgemeinheit, hat die Öffentlichkeit ein Anrecht darauf, wissenschaftlich korrekt und umfassend informiert zu werden.

Anm.:

Übersetzungen aus dem Englischen durch die Verfasserin.

Kontakt:

Dr. med. Christine Aschermann
Nervenärztin – Psychotherapie
Nelkenweg 1
88299 Leutkirch
Christine-Aschermann@web.de

Nachweise

ÄRZTEBLATT (2013): Medien mit Nocebo-Effekt, Blog, 7.5.2013 [http://www.aerzteblatt.de/blog/54302/Medien-mit-Nocebo-Effekt, letzter Zugriff: 10.6.2014].
BLASBERG, A., HAMANN, G. (2009): Deutschland entblättert, DIE ZEIT No. 49, 26.11.2009: 23-26, und DIE ZEIT online, 30.11.2009 [http://www.zeit.de/2009/49/DOS-Medien, Zugriff: 10.6.2014].
BOYD, I., RUBIN, G.J., WESSELY, S. (2012): Taking refuge from modernity: 21st century hermits, JR Soc Med 105: 523-529 [http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/23288087, Zugriff: 10.6.2014].
BÄK - BUNDESÄRZTEKAMMER (2010): Placebo in der Medizin, Herausgegeben von der Bundesärztekammer auf Empfehlung ihres Wissenschaftlichen Beirats, Deutscher Ärzteverlag, Köln [http://www.bundesaerztekammer.de/downloads/placebo_if_1_17012011.pdf, Zugriff: 13.6.2014].
CHERRY, N. (1999): Criticism of the proposal to adopt the ICNIRP Guidelines for cellsites in New Zealand. ICNIRP Guideline Critique: 5 ff. [www.salzburg.gv.at/icnirp-kritik1.pdf, letzter Zugriff: 10.6.2014].
DIE WELT (2013): Schon die Angst beschert echte Beschwerden, Die Welt online, 8.5.2013 [http://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article116003227/Schon-die-Angst-beschert-echte-Beschwerden.html, letzter Zugriff am 10.6.2014].
DOCHECK (2013): Nocebo-Effekt: Krankheitssymptome durch Medien, 2.5.2013, DocCheck News, DocCheck Medical Services GmbH, Köln [http://news.doccheck.com/de/8151/nocebo-effekt-medienberichte-können-krankheitssymptome-auslösen/, letzter Zugriff: 10.6.2014].
DIMDI – DEUTSCHES INSTITUT FÜR MEDIZINISCHE DOKUMENTATION UND INFORMATION (2014): ICD-10-GM, Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision, German Modification, Köln [http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-gm/index.htm, Zugriff: 23.7.2014].
ELDRIDGE-THOMAS, B., RUBIN, G. J. (2013): Idiopathic Environmental Intolerance Attributed to Electromagnetic Fields: A Content Analysis of British Newspaper Reports [http://www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0065713, letzter Zugriff: 10.6.2014].
FAZ - FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (2013): Strahlenkrank ohne Strahlung, FAZ 31.5.2013 [http://fazarchiv.faz.net/?q=with%C3%B6ft&search_in=q&timeFilter=&timePeriod=dateFilter&DT_from=01.05.2013&DT_to=31.05.2013&KO=&crxd

efs=&NN=&CO=&CN=&BC=&submitSearch=Suchen&sext=1&maxHits=&sorting=&toggleFilter=&dosearch=new#hitlist, letzter Zugriff: 10.6.2014]. (nur Titel)

FR - FRANKFURTER RUNDSCHAU (o.J.): Studie: Echte Beschwerden allein aus Angst vor Risiken [http://www.fr-online.de/gesundheits/studie--echte-beschwerden-allein-aus-angst-vor-risiken,3242120,22705302.html, letzter Zugriff 10.6.2014].

FRICK, U., HAUSER, S., LANDGREBE, M. et al. (2006): Untersuchung des Phänomens „Elektrosensibilität“ mittels einer epidemiologischen Studie an „elektrosensiblen“ Patienten einschließlich der Erfassung klinischer Parameter. Endbericht zum Forschungsvorhaben im Rahmen des DMF, [http://www.emf-forschungsprogramm.de/forschung/biologie/biologie_abges/bio_015.html, letzter Zugriff: 10.6.2014].

FRICKE, M. (2013): Bei Anruf Hysterie, Schweizer Sonntagszeitung 12.5.2013 [http://www.sonntagszeitung.ch/suche/artikel-detailseite/?newsid=251448, letzter Zugriff 10.6.2014].

HALLBERG, Ö., OBERFELD, G. (2006): Letter to the Editor: Will We All Become Electrosensitive? Electromagnetic Biology and Medicine, (25) 3: 189-191 [www.next-up.org/pdf/EHS2006_HallbergOberfeld.pdf, letzter Zugriff: 10.6.2014].

HERRMANN, S.: Gift für alle, Süddeutsche Zeitung, 22./23.3.2014: 20.

HUSS, A., EGGER, M., HUG, K., HUWILER-MÜNTENER, K., RÖÖSLI, M. (2007): Source of funding and results of studies of health effects of mobile phone use: Systematic review of experimental studies. Env.Health Persp. 115 (1): 1-4

ICNIRP - INTERNATIONAL COMMISSION ON NON-IONIZING RADIATION PROTECTION (1998): Guidelines for Limiting Exposure to Time-Varying Electric, Magnetic, and Electromagnetic Fields (up to 300 GHz), Health Physics 74 (4): 494-522. Deutsche Übersetzung in: Berichte der Strahlenschutzkommission, Heft 23 [http://www.icnirp.de/documents/emfgdlger.pdf, letzter Zugriff: 12.6.2014].

MCCARTY, D. E., CARRUBA, S., CHESSON, A. L, Jr., et al. (2011): Electromagnetic Hypersensitivity: Evidence for a novel neurological syndrome, in: International Journal of Neuroscience 121(12): 670-676.

MÜLLER, C. H. (2000): Projekt NEMESIS. Niederfrequente elektrische und magnetische Felder und Elektrosensibilität in der Schweiz. Inaugural-Dissertation der ETH Zürich [http://e-collection.library.ethz.ch/eserv/eth:23675/eth-23675-01.pdf, Zugriff: 12.6.2014].

PALL, M. (2013): Response to Wessely et al., J Roy Soc Med paper, Phoenix Rising, ME/Chronic Fatigue Syndrome Forums, 23.1.2013 [http://forums.phoenixrising.me/index.php?threads/professor-martin-palls-response-to-wessely-et-al-j-roy-soc-med-paper.21493/, Zugriff: 12.6.2014].

RAUNER, M., KUNZE, A. (2013): Der unsichtbare Feind, bzw. online: Verstrahlt, DIE ZEIT, 22.8.2013, bzw. 29.8.2013 [http://www.zeit.de/2013/35/strahlung-elektromagnetische-felder, Zugriff 10.6.2014].

REA, W. J., YENYVES, E. J., SUJISAWA, I. et al. (1991): Electromagnetic Field Sensitivity, Journal of Bioelectricity, 10(1&2): 241-256.

SLESIN, L. (ed.) (2006): It's Official: Mike Repacholi Is an Industry Consultant And He's Already in Hot Water, Microwavenews 13.11.2006 [http://microwavenews.com/CT.html, letzter Zugriff: 12.6.2014].

UNI MAINZ (2013): Nocebo-Effekt: Medienberichte können Krankheitssymptome auslösen. 30.4.2013 [http://www.uni-mainz.de/presse/56071.php, letzter Zugriff: 10.6.2014].

WHO - WORLD HEALTH ORGANIZATION (2005): Electromagnetic Fields and Public Health, WHO FACT SHEET 296, Genf [http://www.who.int/peh-emf/publications/facts/fs296/en/, Zugriff: 12.6.2014].

WITTHÖFT, M., RUBIN, G. J. (2013): Are media warnings about the adverse health effects of modern life self-fulfilling? An experimental study on idiopathic environmental intolerance attributed to electromagnetic fields (IEI-EMF), J. Psychosom. Res. 74 (3): 206-12 [http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/23438710, Zugriff: 10.6.2014].

Löscht Ihren Wissensdurst



Trinkwasser aktuell

Herausgegeben von **Dr. Hermann H. Dieter**, Dir. u. Prof. a. D. (UBA), Dipl.-Biochem. und Toxikologe, ehem. Umweltbundesamt, Trebbin; **Dr. Ingrid Chorus**, Biologin, Umweltbundesamt, Berlin; **Dr.-Ing. Wolfgang Krüger**, Dipl.-Chem., Berlin; **Dr. Birgit Mendel**, Dipl.-Biol., Wuppertal
Handbuch und Datenbank

Dieses neue Handbuch erläutert Ihnen detailliert **alle rechtlichen und technischen Anforderungen** an die Gewinnung, Verteilung und Bewertung von einwandfreiem Trinkwasser. Es behandelt zudem den **Schutz der Trinkwasser-Ressourcen** und bietet Ihnen **viele Praxismaterialien für die Trinkwasserüberwachung**.

Als Bezieher erhalten Sie eine **kostenfreie Lizenz für die Online-Datenbank „Trinkwasser aktuell“**. Neben allen Inhalten des Handbuches bietet sie Ihnen u. a. Zugriff auf ein **zusätzliches Kapitel mit Empfehlungen, Stellungnahmen und Mitteilungen** des Umweltbundesamtes und anderen wichtigen Institutionen. Die **Online-Datenbank „Trinkwasser aktuell“** kann auch separat bezogen werden.

 www.TRINKWASSERAKTUELldigital.de

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

Auf Wissen vertrauen

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG
Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin · Tel. (030) 25 00 85-265
Fax (030) 25 00 85-275 · ESV@ESVmedien.de · www.ESV.info